

Erscheint jeden Mittwoch.
Preis jährlich 3 Rubel
mit Übersendung.

Klement

Adresse: Саратовъ, типо-
литографія Г. Х. Шель-
горизъ и К^о.

Inhalt. Apostolisches Schreiben des Heiligen Vaters Leo XIII.—Neuere Erscheinungen im kirchlichen Leben Englands.—Ervägung und Danksa-
gung.—Ein glückliches Versehen.—Korrespondenz.—Presstimmen.—Aus Welt und Kirche.—Eingefandt.—Allerlei.—Ankündigungen.

Apostolisches Schreiben des Heiligen Vaters Leo XIII.

an alle Patriarchen, Erzbischöfe und Bischöfe der katholischen
Kirche.

(Schluß.)

Nein, der alte Fürst dieser Welt wird hier nicht mehr seine hochmütige Herrschaft ausüben können, wie ehemals, und die Anstrengungen des Satans werden Uns ohne Zweifel noch manche Leiden erregen, aber sie werden ihr Ziel nicht erreichen. Schon herrscht eine übernatürliche Ruhe, kraft des heiligen Geistes, der die Kirche mit seinen Zitischen deckt, und der in ihrem Schoße lebt, nicht nur in den Seelen der Gläubigen, sondern in der Gesamtheit der katholischen Welt; eine Ruhe, die sich in heiterer Zufriedenheit äußert dank der immer engeren und hingebenderen Vereinigung des Episkopats mit diesem apostolischen Stuhle, und die einen wunderbaren Gegensatz bildet zu der Unruhe, den Streitigkeiten und der unausgesetzten Gährung der Sekten, die den Frieden der Gesellschaft stören. Fruchtbar in zahllosen Werken des christlichen Eifers und der Liebe, existiert diese harmonische Einigkeit auch zwischen den Bischöfen und ihrem Klerus. Sie findet sich endlich wieder zwischen dem Klerus und den katholischen Laien, die, enger geschlossen und freier von Menschenfurcht als je zuvor, sich aufraffen und in edlem Wettstreit organisieren, um die heilige Sache der Religion zu verteidigen. Ja, dies ist die Einheit, die Wir so oft empfohlen haben, und die Wir jetzt von neuem empfehlen wollen, und Wir segnen sie, damit sie sich mehr und mehr in die Weite entwickle und damit sie sich, wie eine sturmfeste Mauer, der stürmischen Angriffswut der Feinde des göttlichen Namens entgegenstellen möge.

Was ist denn auch natürlicher als daß, wie die Schößlinge aus den Wurzeln des Baumes, die unzähligen Vereinigungen wiedererstehen, kräftiger werden und sich vervielfachen, die Wir mit Freude in Unseren Tagen im Schoße der Kirche blühen sehen. Man kann sagen, daß keine Art christlicher Frömmigkeit vernachlässigt worden ist, mag es sich nun handeln um die Verehrungen Christi selbst und seiner anbetungswürdigen Geheimnisse, oder um seine göttliche Mutter, oder um die Heiligen, deren ausgezeichnete Tugenden am höchsten glänzen. Zugleich ist keine der Formen der Liebeshätigkeit vergessen worden; von allen Seiten hat man gewetteifert in der christlichen Erziehung der Jugend, in den Bestrebungen, den minder begünstigten Klassen zu Hilfe zu eilen. Wie schnell würde diese Bewegung sich verbreiten und um wie viel köstlichere Früchte würde sie bringen, wenn man ihr nicht so ungerechte und feindselige Bestimmungen entgegensetzte, an denen sie sich so oft stoßen muß!

Gott, der der Kirche eine so große Lebenskraft in den Kulturländern gegeben hat, wo sie schon seit langen Jahrhunderten existiert, will Uns auch noch durch andere Hoffnungen trösten. Und diese Hoffnungen verdanken wir dem Eifer der Missionäre. Ohne sich entmutigen zu lassen durch die Gefahren, denen sie entgegengehen, durch die Entbehrungen, die sie erdulden, durch die Opfer aller Art, die sie sich auferlegen müssen, wächst ihre Zahl, und sie erobern dem Evangelium und der Kultur ganze Länder. Nichts kann ihre Beharrlichkeit brechen, obwohl sie nach dem Vorbilde ihres göttlichen Meisters oft nur Anklagen und Verleumdungen als Preis ihrer unermüdblichen Arbeiten ernten.

Die Bitternisse werden also gemildert durch süße Tröstungen inmitten der Kämpfe und Schwierigkeiten, die Unser Heil sind. Wir haben die Mittel, Unsere Seele zu erfrischen und zu hoffen. Das ist eine Thatfache, die jedem weise und nützliche Erwägungen erwecken sollte, der die Welt mit Verstand und nicht von der Leidenschaft verdunkeltem Blicke beobachtet. Denn sie beweist, daß Gott den Menschen hinsichtlich seiner letzten Lebensziele nicht unabhängig geschaffen hat, und daß Er, wie Er einst zu ihm gesprochen hat, so noch heute zu ihm spricht durch den Mund seiner Kirche, die sichtbarlich gestützt wird durch Seinen göttlichen Beistand; und sie beweist endlich, daß Er dadurch klar zeigen will, wo das Heil und die Wahrheit zu finden sind. Unter allen Umständen wird diese ewige Hilfe unsere Herzen mit einer unsiegblichen Hoffnung erfüllen: sie wird uns überzeugen, daß in einer von der Vorsehung bestimmten Stunde und in einer nicht sehr fernen Zukunft die Wahrheit die Nebel, unter denen man sie zu verhüllen sucht, zerreißen und glänzender als zuvor erstrahlen wird; sie überzeugt uns, daß der Geist des Evangeliums von neuem das Leben ausgießen wird in den Schoß unserer verdorbenen Gesellschaft und in ihre erschöpften Glieder.

Ehrwürdige Brüder! Was Uns betrifft, so werden Wir, wie es übrigens Unsere Pflicht gebietet, nicht verfehlen, um die Ankunft des Tages der Erbarmungen zu beschleunigen, alles zu thun, um das Reich Gottes auf Erden zu verteidigen und zu verbreiten. Und was Euch angeht, so ist Euer Seeleneifer Uns zu bekannt, als daß Wir Euch ermuntern möchten, desgleichen zu thun. Möchte doch nur das heilige Feuer, welches in Euren Herzen glüht, sich mehr und mehr auf die Herzen Eurer Priester übertragen! Sie stehen in unmittelbarer Berührung mit dem Volke, sie können durch und durch seine Wünsche, seine Bedürfnisse, seine Leiden und nicht minder die Fallstricke und Verführungen, welche es umgeben. Wenn sie, erfüllt vom Geiste Jesu Christi und in einer Stellung, die erhaben ist über die politischen Leidenschaften, ihre Thätigkeit mit der Euerigen planvoll ver-

einigen, so werden sie mit dem Segen Gottes Wunder vollbringen: durch das Wort werden sie die Massen aufklären, durch die Milde ihres Auftretens werden sie alle Herzen gewinnen, und indem sie in Liebe den Leidenden beistehen, werden sie ihnen helfen, allmählich ihre Lage zu verbessern. Der Klerus selbst wird nachhaltig unterstützt werden durch die thätige und verständige Mitarbeit aller Gläubigen, die guten Willens sind. So werden die Kinder, welche die mütterliche Liebe der Kirche genossen haben, ihr würdig danken, indem sie herbeieilen, um ihre Ehre und ihren Ruhm zu verteidigen. Alle können zu dieser hochverdienstlichen Arbeit beitragen: Die wissenschaftlich Gebildeten und Gelehrten, indem sie ihre Verteidigung führen in Büchern oder in der Tagespresse, jenem mächtigen Werkzeug, das von unseren Gegnern so sehr mißbraucht wird; die Familienväter und die Lehrer, indem sie den Kindern eine christliche Erziehung geben; die Beamten und Volksvertreter, indem sie das Schauspiel der Grundgesetztreue und Charakterfestigkeit geben, wenn sie ihren Glauben ohne Menschenfurcht bekennen. Unser Jahrhundert erfordert Hohenheit der Bestimmung, Reinheit der Absichten und gewissenhafte Beobachtung der Disziplin. Diese Disziplin wird sich vor allem festigen müssen durch eine gänzliche und vertrauensvolle Unterwerfung unter die Leitung des apostolischen Stuhles. Denn sie ist das beste Mittel, den Nachteil der trennenden Parteigegegnisse verschwinden zu lassen und alle Kräfte nach einem höheren Ziele hin zu vereinigen, dem Triumphe Jesu Christi in Seiner Kirche.

Das ist die Pflicht der Katholiken. Der schließliche Erfolg hängt von demjenigen ab, der mit Weisheit und Liebe wacht über Seine unbefleckte Braut, und der über sie geschrieben hat: „Jesus Christus heri et hodie ipse est in saecula (Hebr. XIII. 8.) Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit.“

Zu Ihm lassen Wir darum in diesem Augenblicke Unser demütiges und inniges Gebet emporsteigen; zu Ihm, der in Seiner unendlichen Liebe zur irrenden Menschheit sich im erhabensten Martyrium zum Sühnopfer hergegeben hat; zu Ihm, Der, wenn auch unsichtbar, in dem mythischen Schiffe Seiner Kirche sitzend, allein die Stürme besänftigen kann, indem er den entfesselten Wogen und empörten Winden gebietet.

Ohne Zweifel, Ehrwürdige Brüder, werdet Ihr gern mit Uns diesen göttlichen Meister ansehen, daß die Leiden, welche die Gesellschaft niederdrücken, nachlassen, daß die Strahlen des himmlischen Lichtes jene erleuchten mögen, die, vielleicht mehr aus Unwissenheit als aus bösem Willen, die Religion Jesu Christi hassen und verfolgen; und endlich, daß alle Menschen, die guten Willens sind, sich eng in heiliger Gemeinschaft vereinigen zur That. Möchte so doch der Triumph der Wahrheit und Gerechtigkeit in dieser Welt beschleunigt werden, möchten sie doch über der großen Menschenfamilie allgemach bessere Tage erheben, Tage der Ruhe und des Friedens!

Möge unterdessen zum Unterpfande der kostbarsten göttlichen Gnaden auf Euch und auf alle Eurer Sorge anvertrauten Gläubigen herabkommen der Segen, den Wir aus tiefstem Herzen spenden.

Begeben zu Rom bei St. Peter am 19. März 1902 im fünfundzwanzigsten Jahre Unseres Pontifikates.

Leo XIII. P. P.

Neuere Erscheinungen im kirchlichen Leben Englands.

Während in Österreich zahlreiche Glieder der Kirche aus allerlei Gründen durch die „Los von Rom“-Bewegung hinweggeschwemmt werden, während Frankreich infolge kirchenfeindlicher Gesetze und der viel verbreiteten Gleichgültigkeit sich dem Glauben immer mehr entfremdet, Spanien durch seine Klosterhegen von sich hören läßt, und Deutschland schon fast wieder in einem neuen Kulturkampf steht, nachdem die Wunden, die ihm der frühere geschlagen, noch kaum geheilt sind — da muß es für unsern hl. Vater ein besonderer Trost sein, wenn die Kirche neue Kinder gewinnt, die dem Irrtum entfangen, in ihrem Schoße Frieden finden. Mit welcher Freude wird da der hehre Jubelgreis die in der letzten Zeit übergetretene Landgräfin von Hessen und die Ex-Königin Katalie von Serbien gesegnet haben, die er vor kurzem in längerer Privataudienz empfangen hat.

I. Zur größten Hoffnung und Freude in dieser Hinsicht berechtigt uns freilich die englische Kirche. Es wäre zwar Täuschung, wollte man meinen, ganz England beileibe sich schon, katholisch zu werden; doch ohne Zweifel sind, was Zahl und Qualität angeht, die Übertritte im letzten halben Jahrhundert ganz bedeutend gewesen. Seitdem die Katholiken durch die Emanzipationsbill (1829) fast wieder auf gleiche Stufe gestellt waren mit den übrigen Bürgern, arbeiteten nicht nur sie selbst an dem schönen Werk der Vereinigung, sondern es bildeten sich auch, besonders von Oxford ausgehend, innerhalb der anglikanischen Kirche selbst verschiedene Richtungen, die mehr oder weniger katholisierend die anglikanische Kirche als Ganzes genommen der Mutterkirche näher brachten und tatsächlich zahlreiche Übertritte zur Folge hatten, wie z. B. die des spätern Kardinals Newman († 1890.) Seit 1857 besteht noch jetzt ein besonderer „Bund zur Beförderung der Einigung des Christentums,“ dem eine Reihe angesehener Männer aus der Hochkirche angehören; und seit 1894 ist es vor allem Lord Halifax, der in der Arbeit zur Wiedervereinigung seine Lebensaufgabe sieht.

Daß diese Bemühungen auch in den allerletzten Jahren reiche Früchte brachten, beweist ein von einem früheren anglikanischen Geistlichen vor mehreren Monaten herausgegebenes Buch „Roads to Rome“ (Wege nach Rom.) Dieses Werk enthält persönliche Erinnerungen von über 40 der neuesten Konvertiten, die früher den verschiedensten Bekenntnissen angehört haben und, wie z. B. 3 Bischöfe, augenblicklich hohe Stellenungen einnehmen. Die Zahl der Beiträge hätte sich gewiß noch vermehren lassen, wenn es allen Konvertiten möglich gewesen wäre, schon jetzt die Geschichte ihrer Bekehrung zu veröffentlichen. — In den letzten Tagen macht abermals eine Ansehen erregende Konversion die Kunde durch die Blätter; es ist diesmal ein Großindustrieller Measures, der bereits 2 Kirchen hat bauen lassen, an deren einer schon ein Sohn von ihm als Priester angestellt ist. — Wie groß das Bedürfnis nach Annäherung an die katholische Kirche geworden ist, läßt sich ferner aus den zahlreichen von unsern englischen Glaubensgenossen heutzutage verfaßten Schriften schließen, in welchen kirchliche Lehren und Einrichtungen erklärt und verteidigt, sowie auch viele wichtige geschichtliche Fragen dargelegt werden; einen Hauptanteil an dieser Wirksamkeit hat außer einzelnen Personen die in mehreren Ländern bestehende „Catholic Truth Society“ (Kath. Glaubensgesellschaft) mit ihren zahlreichen populären Veröffentlichungen.

Vielversprechend für eine Ausöhnung der anglikanischen Kirche mit uns ist ein zu Anfang des Jahres erschienenes Werk, dessen Wellenschlag weit über die Grenzen des britischen Inselreiches hinausgegangen ist. Das Buch, von Lord Halifax mit einem Vorwort versehen, ist betitelt England and the Holy See (England und der hl. Stuhl) und entstammt der Feder eines anglikanischen Geistlichen Spencer Jones, der in geachteter Stellung thätig mit seinen kirchlichen Obern in freundschaftlicher Beziehung steht. Die Thatfache ist uns so überraschender, als der Verfasser nach den „Laacher Stimmen“ dem obengenannten Bunde und den leitenden Kreisen der zum Katholizismus führenden Bewegung bisher ferngeblieben hat.

Auf die Bibel sich berufend, spricht er, wie wir dem „The Month“ (Februar) entnehmen, offen aus, daß die Kirche Christi nur ein Mittel dazu gegeben haben müsse. Um die verlorene Einheit nun wieder zu gewinnen, muß nicht bloß gebetet, sondern auch entschieden gearbeitet werden. Dazu fordert der Verfasser seine Glaubensbrüder auf, indem er, selbst mit gutem Beispiel vorangehend, wichtige Lehren aufstellt und praktische Ratschläge an die Hand gibt. Der Gedankengang ist kurz folgender: Daß die katholische Kirche mit ihren klar abgegrenzten Dogmen und ihrem unfehlbaren Lehramt nichts von ihrem Glauben aufgeben kann, ist klar; sie kann höchstens ihre Lehren und Vorschriften deutlicher umschreiben und falsche Auffassungen derselben beseitigen. Die anglikanische Kirche kann aber wohl ihr Glaubensbekenntnis ändern, da es ihr Grundsatz ist, alles anzunehmen, was sich aus der Bibel beweisen und aus dem Glauben der Kirche herleiten läßt. Deshalb ist es unsere Aufgabe, fährt er fort, die Fäden wieder aufzunehmen, die uns mit der alten Kirche verbunden haben oder, wie durch das Book of Common Prayer, noch verbinden; wir müssen den Blick über unsern bisherigen engen Gesichtskreis zu erheben und die katholische Kirche einmal gründlich kennen zu lernen suchen. Daß er selbst dies bereits nach Kräften gethan hat, das zeigen alle die Kapitel, in welchen er jene Lehren, Einrichtungen und Schwierigkeiten behandelt, die vom Gesichtspunkte der Wiedervereinigung aus Interesse haben. Das Kapitel über das Papsttum beweist, wie tief er die Thatfachen erforscht hat, die wir als unüberlegbare Gründe für dessen Stellung geltend machen. Bibellesen, Unfehlbarkeit, Römische Kongregationen, Marienverehrung, Beichte und Ablass, Fälschungen und Jesuiten etc., alle diese Fragen, die bei Nichtkatholiken zu so vielen Mißverständnissen führen, erörtert der Verfasser mit bewunderungswürdiger Klarheit, in einer zu Vorstand und Herz sprechenden Art und Weise, tief durchdrungen von christlichem Glauben, voll Ehrfurcht für das Wort Gottes und voll heiliger Liebe zu Christus und dessen Reich auf Erden.“ Großes Gewicht legt Jones mit Recht auch auf den persönlichen Verkehr mit gebildeten, glaubenstreuen Katholiken; dadurch werden Vorurteile am ehesten gehoben, die Wahrheit am leichtesten verständlich. „Wie englisch und ungerecht ist es, so schreibt er, auf jedes böse Gerücht bezüglich unserer (katholischen) Mitbrüder zu hören oder bloß in den Zeitungen über sie zu lesen, wenn ein Spaziergang von einer halben Stunde uns zu deren Wohnung bringen könnte, wo wir die Lebenden selbst sehen.“ Derselbe Gedanke findet sich in dem Werke: The Church and the Nation (die Kirche und die Nation,) Reden und Hirtenbriefe des verstorbenen anglikanischen Bischofs Creighton: Wie verschieden ist der Charakter von Ideen und Lehren, wenn man sie in ihrer Abstraktheit auf dem Papier liest und wenn sie, in einem Menschen verkörpert, gleichsam die Form von Fleisch und Blut angenommen haben; wie verschwindet da oft in freundlicher Erörterung, was uns vorher unerträglich schien. „Nicht Kontroverse will Jones, in der man gegen einander die Wahrheit verfechten will, sondern freundliche Beiprohung, in der man miteinander die Wahrheit sucht; nicht Zehde, sondern Ausgleich, nicht Abrechnung, sondern Verständigung.“ so die „Saager Stimme.“ — Wann werden wir auch unter den Protestanten unseres deutschen Vaterlandes *) einmal solch edle Denkweise, solch vornehme Sprache und so klares Verständnis unserer Kirche finden? Wir hören da aller Enden leider nichts als Poltern und Schimpfen und Kämpfen. Während jovielle Engländer, ängstlich nach der Wahrheit suchend, sich unserer Kirche nähern, entfernen sich die deutschen Protestanten nur noch mehr von ihr; der Gedanke an friedliche Verständigung kommt überhaupt nicht auf; nicht Ausgleich will man, sondern Streit.“ —

Alles in allem genommen haben wir in Jones Buch eine glanzvolle Apologie unserer hl. Kirche, ein Loblied für jeden treuen Katholiken, eine Stärkung für solche, die im Glauben wanken, eine Aufforderung zum Übertritt für alle Abergläubigen; das Buch ist „ein Wahrzeichen für das Heimwärtssehnen der Kirche von England nach der Mutterkirche, aber auch ein Denkmal für den

*) Der verehrl. Verfasser dieses für den „Kl.“ eigens geschriebenen Artikels ist aus Deutschland. Wir bedanken die Gelegenheit, um denselben auch an dieser Stelle unsern verbindlichsten Dank auszusprechen und empfehlen uns auch fernerhin seiner geneigten Aufmerksamkeit. D. Red.

edlen Mann, von dem dieser Aufruf ausgegangen ist,“ für den Mann, der seinem gepreßten, schmerzgefüllten Herzen Luft macht in den Worten: „Es kann doch nicht als Bestandteil unserer religiösen Pflichten nachgewiesen werden, Rom zu hassen und Roms Lehre zu entstellen.“

(Schluß folgt.)

A.

Erwägung und Danksagung.

Würdige Weihnachtstage machte der liebe Weihnachtsengel seinen Rundgang unter den Leibern und Leberinnen des „Klemens.“ *) Derselbe klopfte an alle Herzen mit der dringenden Bitte: für seine lieben, schwarzen Kindlein in Kamerun (Afrika) doch auch eine kleine Weihnachtsgabe zu schicken. Aber leider fand er die meisten Herzen kalt und verschlossen für sein Flehen. Darüber wurde der liebe Engel sehr traurig und niedergeschlagen, und wenn er ein Mensch gewesen wäre, hätte er bittere Thränen geweint über die so große Hartherzigkeit so vieler Menschen. In dieser trübseligen Stimmung ging er weiter, und endlich fand er doch zu seiner unaussprechlichen Freude einige Herzen, die, durch seine flehende Bitte gerührt, ihre wohlthätige Hand aufthaten und für seine lieben Schwarzen in Kamerun ein Opfer brachten.

Nun will ich den lieben Wohlthätern der armen Heidenkinder auch kurz erzählen, welches Entgelt sie, außer dem für jedes gute Werk zu hoffenden, für ihre Opfer erhalten. Weit drunten in Afrika liegt die deutsche Kolonialstadt Kamerun. In dieser Stadt hat die Pollottiner Kongregation eine katholische Mission für die dortigen Heiden gegründet. In dieser Mission ist nun vor vier Jahren ein kleines, aber hübsches Kirchlein gebaut worden. In diesem Kirchlein versammeln sich jeden Abend nach ihrem Tageswerk eine Schar kleiner, schwarzer, katholischer Heidenkinder. — Wenn sie nun ihre Abendandacht verrichtet haben, erheben sie kühn ihre kleinen, schwarzen Anlein zum Himmel und beten mit rührender Andacht das kleine Gebetlein: „O, heiligster, barmherziger himmlischer Vater! schenke doch unsern lieben Freunden und Wohlthätern im fernem Ausland eine glückselige Sterbstunde!“

Das Gebetlein ist zwar kurz, aber inhaltschwer, weil es alles enthält, was wir in jenem wichtigen Augenblicke brauchen. Denn wird unsere Sterbstunde glückselig, so wird auch unsere ganze Ewigkeit glückselig sein. Damit noch recht viele christliche Seelen sich dieses Gebetleins teilhaftig machen, vermittele ich ihnen noch die traurige Klage Afrikas über die beweinenwerte Lage ihrer schwarzen Kinder.

Afrikas Klage.

Weißt Du, wieviel Thränen fließen
Fern in Afrika zur Stund?
Wieviel Ketten heut' noch schließen
Klagende mit Herz und Mund?
Vater sank in Todeschmerzen,
Mutter reißt vom Kinderherzen
Islams rohe Grausamkeit.
Christenherz, bedenk dies Leid!

Weißt Du, wieviel Kinderseelen
Ohne Tauf' ins Jenseits zieh'n,
Die am Throne Gottes fehlen
Zu des Lobpreis' Harmonien?
Ach! die kaum zur Welt geboren,
Für den Himmel auserkoren,
Ohne Gnad' im Sakrament
Ewig nun von Gott getrennt!

Weißt Du, wieviel Schwweiß und Mühen
Sät der Glaubensboten Mut?
Wie in Liebe sie erglänzen,
Freudig eifern Hab und Gut?
Wie sie selbst das Leben weihen,
Ihren Meister zu erfreuen,
Der als wahres Opferlamm
Schuldlos starb am Kreuzestamm?

*) Jahrg. V. N 13.

Weißt Du, wieviel Gnadenspenden
Deiner Seel' du kannst erseh'n,
Wenn Du nicht mit leeren Händen
Müßig willst im Kampfe steh'n?
Hier, wo Höllemächte streiten,
Könntest Du bei all den Leiden
Herzlos bei der Brüder Schrei'n
Lamb bei ihren Klagen sein?

Weißt Du, wieviel Dank und Liebe
Jesus Dir, dein Heiland, schenkt,
Wenn Du heiß aus Herzenstriebe
Dein Gebet zu Ihm gesehnt!
Alle Opfer will Er lohnen
Mit des Himmels schönsten Kronen:
Was den Brüdern wir gethan,
Alles ist für Ihn gethan.

Amicus afrikanus J. H. P.

Ein glückliches Versehen.

(Fortsetzung.)

Die „Iberia“, von Jamaica kommend, hatte in den grünlichen Fluten der Elbe geankert. Ein Dampfer brachte die Passagiere ans Land. War das ein Drängen und Rufen, ein Hin- und Herwogen, ein Stoßen und Laufen! Hier bewillkommnete der Freund den Freund, dort bahnte sich ein Fremder den Weg durch die Menge, da empfahl ein Droschkentischer mit Stentorstimme das „Hotel zur Krone,“ dort verhaß ein anderer Koffelkenner seinem Gönner zu einem bequemen Sitz, Wagen raffelten, Schiffssignale ertollten, die Räder der Elbdampfer brausien durch die Wogen, Zollenführer und Ruderknechte liefen einförmige Weisen ertönen: immer neue Scenen, neue Gesichter — das ist ein Bild des Hafens der Stadt Hamburg, in welchem zweitausend Schiffe Platz finden.

Unter den Passagieren, die aus dem kleinen Dampfboot auf die Schiffbrücke traten, befand sich ein hagerer, sonnegebräunter Mann.

Als er aus der Kajüte kam und die feuchtkalte Winterluft der nordischen Großstadt fühlte, drückte er den weißen Filzhut tief in die Seiten und zog fröstelnd den Rock zusammen.

Da waren keine Platanen, keine Kasienwälder mehr: hier hat die Sonne im Winter ihre Glut verloren und die Erde den reizenden Jordaneschmelz. Und doch brach eine Art freudiger Nüchternung aus dem Blick des Fremden. Nach dreißig Jahren betrat er wieder der Heimat Boden.

Seine Heimat! Freunde würden ihn umdrängen, Brüder ihn willkommen heißen: so hatte Rudolph Reming sich den Empfang gedacht; aber er stand allein am Hafen, er kannte keinen, ihn kannte keiner.

„It's gefällig einzusteigen, Herr?“ rief dem Einsamen ein Kutscher zu. „Nicht Schillinge zum Hotel de l'Europe oder zum Kronprinz; wohin soll ich fahren?“

„Streits Hotel an der Miter, Gasthof ersten Ranges!“ drängte ein anderer Koffelkenner, aber Reming achtete nicht darauf.

„Laß das Safrangeficht laufen,“ riet der Nachbar, „der sieht nicht aus, als ob er eine halbe Mark für Unseren übrig hätte.“

Das leichte Gepäck in der Hand, schritt Rudolph Reming den Damm entlang und bog in die erste Gasse, welche nach der inneren Stadt führte. Wie sehr hatte sich alles verändert, selbst in dem alten Stadtviertel, das der graue Brand von 1842 verschont hatte!

Der Abend senkte sich schnell, und die Dunkelheit einer Winternacht umfing Reming.

Mit Mühe und nach vielen Fragen gelang es ihm, des Wetzters Haus zu finden.

Er stand vor der verschlossenen Thür, an der er die Firmunbezeichnung: „Samuel Hornstein u. Komp.“ erblickte.

„Das also war sein Heimkommen!“ Er hatte es anders gedacht.

Der Inhaber der Firma saß in überlaster Laune im Kontor.

„Sechs Uhr,“ brummte er, „und noch immer keine Kunde. Ich hätte in der That besser gethan, Reming selbst am Hafen zu

erwarten. Nun, was gib's?“ wandte er sich an einen bleichen Jüngling, der mit der Feder hinterm Ohr zögernd auf der Schwelle erschien.

„Es ist jemand draußen, Herr Hornstein, ein Mann wünscht Sie zu sprechen.“

„Hab' ich nicht gesagt, daß ich ungestört sein will?“ entgegnete unwirsch der Prinzipal.

„Entschuldigen Sie, aber er sagt — er sagt, er sei mit Ihnen verwandt.“

Samuel Hornstein griff nach dem langen Lineal und war im Begriff, es dem Boten an den Kopf zu schleudern. „Lassen sie ihn eintreten, er findet mich just in bester Verfassung.“

Michael Arnold verschwand, um einer hageren, dunklen Gestalt Platz zu machen, welche, den weißen Filzhut auf dem Kopfe, im Rahmen der unvollkommen erleuchteten Thür stehen blieb.

„Keinen Schritt näher!“ donnerte Herr Hornstein ihm entgegen. „Schämst Du Dich nicht, dich in diesem Aufzuge täglich in meinem Kontor dem Gelächter meiner Handlungsgehilfen preiszugeben? Du willst mich zwingen, Dir Almosen zu reichen! Aber keinen Pfennig sollst Du haben! Ich fühle mich nicht veranlaßt, alle meine armen Verwandten zu unterstützen. So, nun verschwinde und laß Dich zum letztenmal gesehen haben, wenn ich nicht andere Saiten aufziehen soll. He, Arnold, geben Sie diesem Menschen den Brief, den ich Ihnen zur Bestellung gab. Es ist Dein letzter Bittbrief, den Du uneröffnet wiedererhältst; behellige mich mit Deinem Geschreibsel nicht weiter. Guten Abend.“

Und Samuel Hornstein vertiefte sich ins Hauptbuch; sein Gesicht verschwand alsbald zwischen den Blättern.

Kein Wort hatte der hagerer Mann gesprochen. Er trat durch die Thür zurück und schritt zwischen der Schreibpulte der Handlungsgehilfen dem Ausgange zu. Die jungen Leute drehten eben die Gasflammen aus und beachteten den späten Besuch nicht weiter.

Dieser stand endlich wieder vor der Hausthür.

„Ein seltsamer Empfang.“ sprach er zu sich, trat an den Gasfrouleucher und las den Brief.

„Armer Karl, armer, armer Freund! Wie gut, daß es so gekommen. Herrgraben Nr. 65; sechs Kinder ohne Brot, ohne die nötigsten Lebensbedürfnisse. Auf, es ist Zeit, das soll anders werden!“ Wieder begann Rudolph Reming die Wanderung durch die Straßen.

(Schluß folgt.)

K o r r e s p o n d e n z.

David-Griwaka. (Gebiet der Donischen Kosaken) 19. April. Zu № 27 des „Klemens“ ist eine Korrespondenz aus Wolthke, worin geklagt wird, daß dort Gäste einzufahren pflegen, die zwischen „Mein und Dein“ keinen Unterschied kennen. Leider gibt es auch bei uns solche Leute. Wenn auch nicht gerade Getreide gestohlen wird, so doch Hühner, Tauben und ähnl. So wurden dem Anwiedler Anton Köstel in der Nacht vom 16. auf den 17. März 8 Hühner gestohlen. Es war Sonntags in der Frühe. Köstel hörte plötzlich von der Hinterseite des Hofes ein Geschrei, als wenn Hühner gefangen und gewürgt würden. Da Köstel schon öfter von „Hühnerfreunden“ bejagt worden war, so wußte er gleich, was dieser Lärm zu bedeuten habe. Aufstehen, sich mit einem Knüttel bewaffnen und hinauslaufen, war das Werk eines Augenblickes. Und doch war es zu spät: wie immer, entwischte auch diesmal der Dieb. Freilich war das für den letzteren ein großes Glück, denn hätte ihn Köstel erwischt, so wäre es ihm übel gegangen. Im Verdachte hat man hiesige Einwohner, die schon früher Schnaps, Tauben, Kuchelle etc. nahlen. Gewiß ist es eine Schande, daß Deutsche stehlen, das erklärt sich aber teilweise durch die letzten Misgeraten. Hunger thut nämlich wehe. Wollen wir hoffen, daß mit einer guten Ernte alle Diebereien ein Ende nehmen.

S. S. V.

F r e s h i m e n.

Zum südafrikanischen Kriege Hartnäckig behauptet sich in letzter Zeit die Meldung, daß der Friedensschluß zwischen England und den Buren nicht mehr fern sei. Die Kriegsoperationen sollen eingestellt sein, um den Burenführern Gelegenheit zu geben, ge-

meisam mit den englischen Feldherren über die Friedensbedingungen zu unterhandeln. Die Forderung der vollen Unabhängigkeit haben die Buren, wie man sagt, fallen lassen. Ob sich das auch in Wirklichkeit so verhält, wie der englische Draht berichtet, bleibt noch abzuwarten. Aber schon die Möglichkeit eines Friedensschlusses erregt den „Wirschewja Wedomosti“ gewisse Herzbellemungen.

„Durch „Korrektheit“ und Nichtmischung hätte die europäische Diplomatie gehofft, das Feuer in Südafrika zu lokalisieren, es nicht auf andere Weltteile übergreifen zu lassen, wo seine verderbliche Wirkung sich in wirtschaftlichen Krisen, im Stillstand von Handel und Industrie offenbart hätte. Diese Hoffnung hat sich verwirklicht; der südafrikanische Krieg hat nicht nur niemand in seinen Strudel hineingezogen, sondern im Gegenteil als Bligableiter für Europa und Asien gedient. Alles dies ist schon längst und überall anerkannt. Es ist gelungen, die Wirkung des Feuers zu lokalisieren, aber wird es gelingen, die Wirkung der britischen Erfolge zu lokalisieren, welche zwar zweifellos Scheinerfolge sind, aber dennoch solche, welche fähig sind, England die Bewegungsfreiheit zurückzugeben und seine Unternehmungslust zu beflügeln.“

Die „Nowosti“ sagen den Buren ihren Dank für die Verdienste, welche sich dieselben durch ihren heldenmütigen Widerstand um die ganze Welt erworben haben.

„Die Buren haben die ganze Welt vor vielen englischen Ränken und Einmischungen gerettet und haben gezeigt, daß Großbritannien thatsächlich nicht den zehnten Teil jener Macht hat, welche andere Mächte bei diesem Staate voraussetzen. Von diesem Gesichtspunkt hatte der Transvaal-Krieg ebenso wichtige Folgen wie der sinesisch-japanische. Er hat die innere Schwäche des gigantischen Kosmoses enthüllt. Dieser Gedanke kann als Trost für diejenigen dienen, denen es schwer wird, von dem Entschluß der Buren zu hören, die Waffen niederzulegen, vorausgesetzt, daß die Nachrichten hierüber sich bestätigen.“

Aus Welt und Kirche.

a) Inland.

Saratow. Auf Grund des 154 Artikels des Preßgesetzes hat der Herr Minister des Innern den „Саратовскій Дневник“ auf zwei Monate eingestellt.

Odessa. Im Empfangszimmer des örtlichen städtischen Hospitals erlitten vor kurzem eine ärmlich gekleidete Frau mit einem Brustkinde auf den Armen. Zwei drei- und fünfjährige Kinder hielten sich an ihren Kleidern. Die Frau war eine Einwohnerin von Krivaja Balka Namens N. Viganfowa und meldete, daß ihre Kinder an sehr kranken Augen leiden. Man schlug ihr vor, hier die Ankunft des Dejourarztes abzuwarten. Die Viganfowa setzte nun die beiden älteren Kinder auf eine Bank hin, selbst aber eilte sie dann mit dem Brustkinde fort. Die Kinder fingen nach dem Fortgange der Mutter zu weinen an. Man machte sich nun daran, die Flüchtende zu verfolgen und ereilte sie auch bald, wo die von ihren Kindern geflüchtete Mutter, von einer Schar Neugieriger umringt, unter heftigen Tränen Folgendes erzählte: Sie besitze nicht die geringsten Mittel zum Lebensunterhalte. Da seien ihr nun noch die Kinder erkrankt, sie habe sich an verschiedene Wohlthätigkeitsanstalten und Hospitäler mit der Bitte gewendet, ihre Kinder dort zur Heilung und Pflege aufzunehmen, habe aber überall nur runde Absagen erhalten. Darum habe sie nun beschlossen, die Kinder dort im Hospital zu lassen. Vielen Zuhörern dieser traurigen Geschichte traten beim Anhören derselben die Thränen in die Augen. Der Dejourarzt im städtischen Hospital, Marachadse, versprach, ihr alle nur mögliche Beihilfe zu leisten.

Jekaterinoflaw. Am 1. Mai, um 3 Uhr nachmittags, während eines Gewitters, das über die Stadt zog, wurden die Bewohner eines kleinen einstöckigen Hauses, das sich im Hofe des weiblichen Marien-Gymnasiums befindet, durch die Entladung eines Donnerschlages in großen Schrecken gesetzt; der Donnerschlag war nicht, wie es gewöhnlich der Fall zu sein pflegt, ein lauter, weithin rollender, sondern er klang wie das Splittern eines gebrochenen Baumes, der sich mit knisterndem Geräusche zur Erde neigte. Zugleich nahmen die Bewohner des Hauses aus einem Fenster desselben den hellen Blizstrahl wahr, während aus einem anderen, der Richtung nach entgegengesetzt liegendem Fenster gleichfalls das helle Feuer eines Blizschlages wahrgenommen wurde. Darauf nahm man nach einiger Zeit im Hause deutliche Rauchwolken wahr. Man eilte nun hin, um den etwa entstandenen Brandschaden aufzusuchen, durchsuchte den Bodenraum, doch fand man nichts, obgleich sich der Rauch immer mehr verdichtete. Endlich überzeugte man sich davon, daß er aus einem im südlichen Teile des

Hauses gelegenen Keller hervorströmte. Nach Besichtigung des Kellers erwies es sich, daß hier irgendwelche alte Lappen in einem Winkel und der untere Griff einer eisernen an die Kellerwand gelehnten Säge glühten. Eine genauere Untersuchung der Säge und des ganzen Kellers zeigte dem Besitzer desselben, dem Lehrer am Gymnasium Herrn Newski, daß der obere Griff der Säge völlig zertrümmert und verkohlt war, in der Wand aber, etwa in der Höhe einer Arschin vom Erdboden war eine hölzerne Scherwand ebenfalls angekohlt war, und eine Öffnung nach außen hin durch die ganze Stuccatur hindurch bemerkbar. Von außen an der betreffenden Wand war die Stuccatur abgefallen, und eine runde Öffnung von einem halben Zoll Durchmesser wurde sichtbar, die schräg ins Innere der Wand hineinführte. Etwa in derselben Höhe aber mit dieser Öffnung endete die Regentraufe. Man muß nun nach alle dem annehmen, daß der Bliz längs dieser vom Dach des Hauses hinabgefahren sei, nachdem er auf das Dach geschlagen oder richtiger, gefallen war, als Kugelbliz, der dann zerprungen war und sich in mehrere Blitze zerteilt hatte, die in verschiedenen Richtungen auseinandergeflogen waren. Ein Teil dieses geteilten Blizschlages war dann vom Dache zur Erde herabgeflogen als St. Gmsfeuer, in Form eines Strahlen- oder Flächenblitzes, und war von der Frau Newski aus einem Fenster erblickt worden, ein anderer Bliz aber war auf der entgegengesetzten Seite des Daches an der Regentraufe herabgefahren, und dann, nachdem er die Wand des Hauses durchgeschlagen, den Griff der Säge zertrümmert, an dieser selbst zum Kellerboden herabgefahren und hatte hier die Lappen in Brand gesetzt, die sich gerade unter der Säge befunden hatten. Weiter ist es interessant, daß der Bliz gerade auf das Dach des kleinen Holzhauses geschlagen hatte, während dasselbe von großen zwei- und dreistöckigen Gebäuden in einer Entfernung von 10—12 Faden rings umgeben ist.

Nikolajew. Bei der letzten Ziehung der Adelsbankbillette fiel der Hauptgewinn im Betrage von 200,000 Rbl. auf das Billet des Buchhalters Z. B. Waslawski in Nikolajew.

Waslawski, der Familie hat und sich fast ausschließlich von Stundengeltern ernährte, befand sich in letzter Zeit in drückender Notlage. Am 2. Mai früh nahm er, nachdem er aufgestanden war, die Zeitung in die Hand und erlah auf der Ziehungsliste, daß auf das einzige Adelsbankbillet, das er besaß, der Haupttreffer gefallen war. In fieberhafter Erregung eilte er nach der Nikolajewer Filiale der Od. Diskontobank, woselbst sein Billet verificiert war, und hier wurde dem vor Glück Fassungslosen vom Direktor der Bank erklärt, daß er sich nicht getäuscht habe. Dasselbe wurde dem Waslawski auch in der Reichsbankfiliale bestätigt.

Die Nachricht, daß Waslawski aus einem armen Manne über Nacht zum Besitzer eines Vermögens von 200,000 Rubeln geworden sei, rief in Nikolajew Sensation hervor und bildet fast das ausschließliche Stadtgespräch.

Kiew. Der „Kiew. Slowo“ wird aus Belsaja Zerkow folgendes berichtet: Der Gewinn von 75,000 Rbl. fiel auf das Billet Nr. 02289, Serie 12 und wurde einem hiesigen Einwohner Ja. Z. Zwra zu teil. Dieses Billet war aber leider vom Besitzer bei einem gewissen Bermon schon vor einigen Jahren verlegt worden, und der Besitzer des Billets konnte es auf keine Weise auskaufen. Als er nun die Telegramme mit den Gewinnen durchlas und dadurch von seinem Gewinn erfuhr, erhielt er das dazu nötige Geld zur Wiedereinlösung seines Billets sofort geliehen und begab sich mit diesem zu Bermon. Dieser aber, der offenbar auch bereits Wind bekommen hatte von dem fetten Bissen, gab das Billet nicht heraus. Da versammelte nun Zwra seinen ganzen Familienanhang, drang darauf mit diesen bei Bermon ein und forderte nun die Auslieferung des Billets, welches denn auch zurückgegeben wurde.

b) Ausland.

Rom. Die Königin Natalie von Serbien, welche am 14. Mai nach Neapel gereist war, machte hier ziemlich viel von sich reden. Sie besuchte eine große Anzahl katholischer Kirchen und Institute. Auch dem unter dem Schutze unholzer Monarchen stehenden ruthenischen Kollegium stattete die serbische Majestät einen längeren Besuch ab, nachdem sie in der dazugehörigen Kirche einem Hochamte in griechisch-ruthenischem Ritus beigewohnt hatte, zu welchem auch der spanische Kapuzinerkardinal Vives y Tuto erschienen

war. Lange Zeit unterhielt sie sich mit dem hochw. Rektor P. Polidori, S. J., dem bekannten Verfasser des „Kurjus der Religion“, welcher so viel berechtigtes Aufsehen machte.

Kopenhagen. (Dänemark.) Auf der Rückreise nach Frankreich besuchte Präsident Loubet Dänemark, wo er glänzend empfangen wurde. Bei der Frühstücksstafel zu Ehren Loubets im Schlosse hielt der König folgende Ansprache: „Herr Präsident! Ich bin unendlich glücklich, daß Sie mein Land mit ihrem guten und liebenswürdigen Besuch beehrt haben und beileibe nicht, Ihnen meine ganz ergebene Erkenntlichkeit dafür auszusprechen. Ich bedanere sehr Ihren kurzen Aufenthalt unter uns und trinke auf Ihre Gesundheit, Herr Präsident, und auf die Wohlfahrt Ihres herrlichen Vaterlandes, dessen erster und würdiger Repräsentant Sie sind.“ Danach spielte die Musik die „Marseillaise.“ Loubet erwiderte: „Nichts ist mir angenehmer, als auf der Rückkehr von einem uns in jeder Beziehung teuren Lande den Herrscher einer Nation zu begrüßen, zu welchem Frankreich nur Achtung und Sympathie hegt. Sehr erkenntlich für den mir gewordenen Empfang, erhebe ich das Glas zu Ehren Seiner Majestät des Königs, zu Ehren der ganzen königlichen Familie und auf das Wohlergehen des tapferen dänischen Volkes.“ Die Musik intonierte die dänische Hymne.

New-York. 9. Mai. Die Thätigkeit des Mont Pelé auf Martinique ist geringer geworden, doch wird ein neuer Ausbruch fürchtlich befürchtet. Die Kriegsschiffe liegen außerhalb des Hafens von Fort de France vor Anker. Die Bewohner der ganzen Umgegend sind in die Stadt geflüchtet. Auf St. Vincent ist ein neuer Vulkan ausgebrochen und bedroht die Stadt aufs höchste.

Laut Meldung aus Guatemala wurde die Stadt Quezaltenango durch ein schreckliches, dreiviertel Minuten dauerndes Erdbeben fast vollständig zerstört. In der Stadt Guatemala ist weniger Schaden angerichtet, jedoch zwei Kirchen sind ziemlich schwer beschädigt. Die Geschäfte stocken vollständig. Viel Kaffee ist verloren gegangen.

Spanien. Anlässlich der Eidesleistung des Königs Alfonso hat die Königin-Mutter an den Ministerpräsidenten Sagasta ein Schreiben gerichtet, das ihren Abschiedsgruß an das spanische Volk enthält. Er lautet:

„Am Ende der Regentenschaft empfinde ich das Bedürfnis, dem spanischen Volke meine Dankgefühle auszusprechen. Ohne die Loyalität und das Vertrauen des Volkes wäre es mir unmöglich gewesen, die schwierige Aufgabe zu erfüllen. Ich bin um so mehr davon überzeugt, wenn ich zurückblicke auf die längste Regentenschaft, die jemals Spanien gehabt, und während der uns die Vorsehung so bittere Prüfungen befehrt hat. Dank diesen Gefühlen und Eigenschaften des Volkes darf man in die Zukunft mit Hoffnung und Beruhigung blicken. Ich hoffe, daß alle Spanier sich um den jungen König scharen werden, um ihm die Erfüllung seiner Aufgabe zu erleichtern. Dies wird die Belohnung sein für eine Mutter, die ihr ganzes Leben der Erfüllung ihrer Pflichten gewidmet hat und nun zu Gott betet, er möge Spanien Frieden und Glück schenken. Ich bitte Sie, Herr Präsident, diese meine Gefühle und Wünsche dem spanischen Volke bekannt zu geben.

Gez. Maria Christina.“

— Aus der Ansprache, womit der greise Ministerpräsident Sagasta den jungen König Alfonso im ersten Ministerrat, welchem derselbe in Begleitung der Königin-Regentin bewohnte, begrüßt hat, wird jetzt Nachstehendes mitgeteilt: „Ich habe den König,“ sagte Sagasta, „von seiner Geburt an mit meinen Segenswünschen begleitet, und nicht ohne eine tiefe Kühlung sehe ich ihn jetzt stark und rüstig, fast ein Mann, mit allen Gaben und Tugenden ausgestattet, im Begriffe, sich auf den Thron seiner Väter zu setzen. Nicht lange werde ich den Glanz der aufgehenden Sonne betrachten dürfen. Aber ehe ich mein müdes Haupt zur Ruhe lege, möchte es mir gestattet sein, den jungen Herrscher, in welchem ich die Zukunft Spaniens verkörpert sehe, zu seinem Regierungsantritt zu beglückwünschen. Positively wird Alfonso XIII. seinem Lande Tage des Segens und des Ruhmes verschaffen.“

Indien. Über die Verheerungen der Pest in Indien meldet der indische Korrespondent eines Londoner Blattes schreckenerregende Einzelheiten: „Die Anzahl der Todesfälle steigt von Woche zu Woche. Ende Februar des vorigen Jahres waren 6000 Todesfälle an der Pest in ganz Indien zu verzeichnen, und in der entspre-

chenden Februar-Woche dieses Jahres betrug die Zahl 24,000. Von den Schwierigkeiten, dieser fürchterlichen Krankheit Herr zu werden, kann man sich schwerlich einen Begriff machen. Eine geringe Anzahl von Eingeborenen läßt sich die Impfung gefallen, aber keiner ist mit einer Desinfektion oder Absonderung einverstanden. Die untere Klasse der Eingeborenen besuchen uns und unsere Methoden noch nicht und glauben fest, wir haben ihre Brunnen vergiftet, damit sie die Pest bekommen, und das sei alles unser Werk. Seit in der Stadt Patiala die sanitären Vorsichtsmaßregeln infolge der Tumulte eingestellt worden sind, ist die Anzahl der täglichen Todesfälle von vier oder fünf auf hundert gestiegen. Die Bevölkerung der Stadt betrug nach der höchsten Schätzung 35,000; man kann sich also vorstellen, was 100 Todesfälle täglich für sie bedeuten. Die Leute sterben am Wege, und man bekommt schwer Träger, um die Leichen fortzuschaffen, wie viel Geld auch geboten wird. Die Leute verlassen in Schwärmen Patiala und gehen nach Delhi oder anderswohin; einige sind unterwegs im Zuge gestorben; sie wurden herausgenommen und begraben oder verbrannt. Simla ist der Ausbreitung bis jetzt entgangen, aber die Behörden fürchten eine Epidemie bei der nächsten kalten Witterung. Nur große Hitze hält die Pest auf, und es ist wahrscheinlich, daß sie im Juni oder Juli erlöschen, aber in der nächsten kalten Jahreszeit dafür um so schlimmer auftreten wird.“ Diese Aussicht ist nicht ermutigend für die Krönungsfestlichkeiten, die im Januar in Delhi mit großem Pomp stattfinden sollen.

E i n g e s a n d t.

I.

An die geehrte Redaktion des „Klomens.“

Ein herzliches „Bergelt's Gott“ bringe ich im eigenen Namen und im Namen meiner lieben Schulkinder allen werten Personen, die sich im Verlaufe des sich endigenden Schuljahres meinen ärmsten Schülkindern als Wohltäter bewiesen.

Als solche nenne ich mit innigstem Dank an dieser Stelle: Herrn Joseph Sengle, Gemeindevorsteher in Rosenfeld (Gouv. Jekaterinofslaw.) mit einer Sammlung von 16 Rbl. bei seiner kleinen Gemeinde; Herrn Peter Heim, Volksschullehrer in Zeitzershausen (Gouv. Taurien.) mit einer Sammlung von 12 Rbl. bei seinen wohlunterrichteten und braven Schülern und Schülerinnen; Herrn Raymond Ullmann in Katharinenstadt (Gouv. Samara) mit einer Spende zum Christbaum von 10 Rbl.; Herrn Georg Kellermann, Volksschullehrer in Neu-Banbau (Gouv. Cherson.) mit einer Sammlung von 4 Rbl. 50 Kop. bei seinen wohlgesinnten Schülkindern. — „Bairisch, sage ich euch, was ihr einem dieser meiner geringsten Brüder gethan habt, das habt ihr mir gethan,“ spricht Christus selbst beim hl. Matthäus.

Sokoljurn,
2. V. 1902.

P. Joseph Keugum.

II.

Zu Ostern erhielt ich aus dem Atelier des Herrn Ferdinand Stuflesser — Bildhauer und Altarbauer in St. Ulrich — Tirol — für meine Kirche eine Sendung edler Kunstschöneren: eines Grabaltars — einer Herz-Jesu-Statue und Bieta (der Beidnam Jesu im Schöße der schmerzhaften Mutter Gottes.) Die Arbeit ist nicht nur zur größten Zufriedenheit ausgeführt, sie ist auch im vollen Sinne des Wortes kunstvoll und gerecht meiner Kirche zur großen Freude. — Besonders schön und anziehend ist die Herz-Jesu-Statue und die Weihnachtstrippe, die Verkündigung und Geburt Christi und die Anbetung der hl. Dreifönige darstellend. — Ich kann deshalb Herrn Ferdinand Stuflesser den hochwürdigen Herren aufs Beste empfehlen und raten, ähnliche Bestellungen nur bei Herrn Stuflesser auszuführen.

Kleinleibenthal,
den 29. April 1902.

Pfarrer R. Säger.

A n e r k e n n u n g.

Auf die Ernährung der Fohlen soll eine besondere Sorgfalt verwendet werden, da die Wahl der Futtermittel, abgesehen von der durchaus notwendigen freien Bewegung der Tiere, in dieser Zeit am wichtigsten ist und für das spätere Gedeihen des Tieres von weittragender Bedeutung ist. In der ersten Woche gebe man täglich ca. 6—7 Pfund Hafer und steigere diese Quantität nach 8—10 Wochen auf ca. 8—9 Pfund. Bei kräftiger Weide kann die Fütterung teilweise eingeschränkt werden. Bis zum Ende des dritten Jahres soll dies das Futter des Fohlens sein. Von diesem Zeitpunkte an besteht die Nahrung aus Spreu, Stroh und gutem Heu. Um diese Zeit bilden sich die Weiden und Brust des Fohlens aus. Auch die gelbe Rube wird in verschiedenen Gegenden neuerdings als starkendes Futter ziemlich allgemein angewendet.

— Pferde vor Fliegen zu schützen, bewährt sich das folgende Verfahren: Man tauche einen Schwamm in dünne Karbolsäurelösung und benetze damit diejenigen Teile des Pferdes, welche am meisten von den Fliegen belästigt werden. Dieses Mittel ist durchaus wirksam, da kein Zu-

felt den Geruch der Kohlensäure ertragen kann. Steht das Pferd im Stalle, so lege man ihm eine leichte Staubdecke über; sie wirkt nicht allein die Fliegen, sondern auch den Staub abhalten und somit die Arbeit des Puges verringern. Sollen Pferde geweidet werden, so thue man gut, sie am Tage in einen kühlen Stall zu sperren und sie erst am Abend, wenn es kühler geworden, herauszulassen, denn Sonnenhitze und Insekten nehmen den Tieren mehr Fleisch, als gutes Futter zu ersetzen vermag.

Rebacteur-Verantwortlicher J. Kruschinsky.

Adam Gratz

wohnhaft in der Kolonie Landau (Odesser Kreis), der im Odessaer Kreisplenum (Уездный Съездъ) die Prüfung als Rechtsanwalt (частный поверенный) bestanden, empfiehlt sich zur Übernahme und Führung von Gerichts- und Administrationsfachen bei den Herren Landböden des Odessaer Kreises, im Odessaer Kreisplenum u. in der Personer Gouvernementskammer (Губернское Присутствие.)

E. Wittenburg

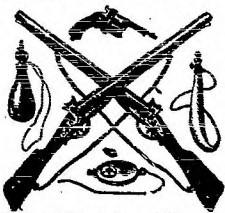
Saratow, Deutsche Straße № 19.

Trockene und Gelb-Farben, Lacke, Firnisse und Pinsel.
Alle Zubehör für Künstler u. Dilettanten Photographie Trockenplatten, Apparate, Papier u. ämtl. Zubehör
(Dunkles Zimmer für Zureichten.)

Magazin und Werkstat

J. K. Kuer

immer in großer Auswahl.
Архитекты Корпус, gegenüber dem Museum.



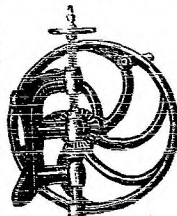
J. Ohnesorge

Saratow, Deutsche Str. im eigenen Hause.
Größtes Spezialgeschäft gegründet 1875.
Reichhaltiges Lager
von Jagdgewehren, Revolvern u. allem Jagdzubehör. Freier Verkauf von Jagdpulver mit obrigkeitlicher Genehmigung.
Für Händler Fabrikpreise.

Nähmaschinen in größter Auswahl u. zu sehr billigen Preisen. Handwerkzeuge für Schmiede, Schlosser, Wagenbauer, Tischler u. Schuhmacher. Drehbänke, Bohrmaschinen, Feilen, Werkzeugkühl, Gewindeziehzeuge, Wäpplisten, Schleif- u. Wezfelne.

Sämtliche Gartengeräte

wie: Baumfägen, Baumscheren, Spaten, Garten Siebannen, Spritzen u. f. w. Fleischhack- u. Wurfmashinen, Separatoren zum Entrahmen der Milch, Buttermaschinen, Farbenmühlen in allen Größen. Feinste Solinger Stahlwaren, Taschenmesser, Scheren u. ganz besonders gute Rasiermesser. Beste englische Schaufelmaschinen, Schlitzschuhe in allen Größen. Feuer- u. diebesichernde Gelbschränke u. Schatullen.



Dezimal- und Tafelwagen für Kaufleute und Händler.

Alle Arten von Schloßern für Ambaren, Thüren, Schränke, Komoden u. f. w. Eiserne Ofen für Steinkohlen, Kerosinkohlen Prémus und Gräs..

In dem neueröffneten Magazin der Moskauer Fabrik- u Handels-Gesellschaft

„R. Köhler & Co.“

Esle der Alexander- und Kleinen Kojakenstraße, Haus № 104 ist das Detail- u. Grosso-Geschäft in allen Apothekerwaren eröffnet. Bekanntlich umfaßt dieser Handel alle natürlichen und chemischen Arzneistoffe, die sogenannten Patent-Mittel, alle Mineral-Wasser und Salze, die Verbandstoffe, Desinfektionsmittel, medicinische- u. Zimmerthermometer, alle Gummi- u. jonstigen Artikel zur Krankenpflege u. dergleichen. Besonders hervorzuheben ist hier aber, daß, wie in den 4 Moskauer, 2 St. Petersburger, auf der Nijner Messe, in Mladivostok, so auch in dem Saratower-Handelslocal, für den ausschließlichen Dienst der Damen bei ihrem Bedarf an diversen speciellen hygienischen und ähnlichen Artikeln, besondere getrennte Räumlichkeiten mit weiblichem Personale (geprüfte Hebammen) vorhanden sind.

Bekannte Poesittät und Sorgfalt
in der Ausführung jeder Art Aufträge.

Alexander Witkowski

Moskau, Str. Gretienka. Filiale in Rowna

beehrt sich der hochwürdigsten Römisch-Kathol. Geistlichkeit sein reich assortiertes Lager in allmöglichen nachstehend verzeichneten Kirchengegenständen zu empfehlen:

Casula, Pluviale, Fahren, Traghimmel (Baldachine), Ambrella, Pelum, Ambrakulum, Krankenkassa, Kirchenwäscherpepiche, Weihrauch etc. etc.

Moustranzen, Ciborien, silberne Kreuze mit Patronen (84. Prob.) ciselirt, innen und außen vergolbet, von Abl. 50 an; Vasculum, Aschbüchchen aus Glas u. Metall; Reliquarien; Weihwasserkessel; Aspergill; Ewiglicht-Lampen; Kronleuchter (Lüster); Altarkreuzen massiv versilbert u. vergolbet; Vortragskreuze, Crucifixe aus Holz u. Metall; Metallblumen für Altäre verniert und in natürlichen Farben; Altarleuchter verschiedener Größe (gothisch, romanisch, Renaissance), Procession- u. Provinziallaternen; Rauchfässer; Sanctus- u. Sakristieglöden, Metalllichte etc. etc.

Heiligenstatuen, Corpora Christi, Krippendarstellungen, Auferstehung, Kreuzwegstationen etc. in

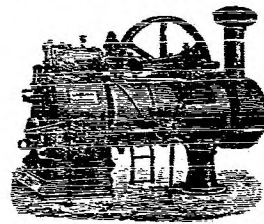
Leinwandvoller Holzschmiederei,

(halet-relief) polychromirt in natürlichen oder Eisenbeinfarben
Oelgemälde auf Leinwand für Altäre, Fahren, Kreuzwegstationen etc

!! Preise ohne jede Konkurrenz. !!

Die Abteilung der Mühlenbaugeellschaft von Anton Erlanger u. Co.

in Saratow,
Alexanderstraße, Haus Borell, gegenüber dem Theater.



Vollständige Niederlage und Verkauf der besten und neuesten Systeme von Walzen, Griespühmaschinen, Kofelwalzeler (Kübelmaschinen), Bürstenmaschinen, Stauber «Лопозон-тазь», Rundrichter «Самоходъ» und andere Mühlenmaschinen weltberühmter Fabriken: A. Böhler, J. Kemelka u. a.

Seidene und metallenebeutel-Siebe, Riemen, Spighammer und andere.

Große Auswahl

von echten französischen Mühlesteinen 1. Sorte von Fabriken ersten Ranges.

Adresse für Telegramme: Saratow—Erlanger.

Magazin Iwan Dawydow Niederlage
 Saratow, Moskauer Straße, unter dem Bezirksgericht.
 ———) **Speziell** (———
 Farben, Lacke, Firnisse, alle möglichen Pinsel und alles Zubehör für
 Anstreicher. Preistarate und Anstünfte unentgeltlich
Die Preise sind für alle Waren außer Konkurrenz.

Apothekermagazin
R. M. Staff Saratow, Alexanderstraße, zwi-
 schen der Jarizhner u. Moskauer,
 gegenüber der Stadtbank.
Groß- und Kleinverkauf
 Apotheker- Droguerie- und Parfümeriewaren. Niederlage von Natural-
 Mineralwässern.

Bei der Mühlfteinniederlage von
Iwan Dmitrijewitsch Popow
 ist eine große Auswahl von Denkmälern u. Umzäunungen.
 ———) **Annahme von Bestellungen.** (———
 Adresse: Saratow, Moskauer Str., bei der Zedimowertschikajer
 Michailo-Archangelstskajer Kirche.

Lederhandel mit Petersburger, Warschauer, Moskauer, Hambur-
 ger, Wogorodsker u. anderen Lederwaren. Erledigung
 von Aufträgen. Absendung verschiedener Waren nach Belangen.
 Klein- u. Großverkauf
Iwan Petrowitsch Kalentjew
 in Saratow, Moskauer Str., Stadtkorpus № 10.

Musikalienmagazin
N. Synonjatnikow
 Deutsche Straße, gegenüber dem Hotel „Koffia.“
Erhalten eine große Auswahl
Grammophone,
 sowie auch das ganze Verzeichnis geräuschloser
 Musikstücke berühmter Artisten.

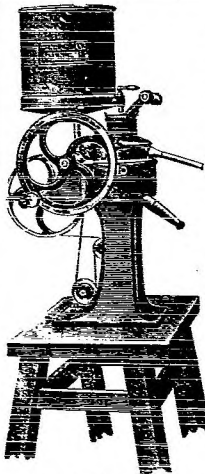
Die Verwaltung des Ciraspoler
Seminars
 in Saratow macht hiemit bekannt, daß diejenigen Knaben
aus dem Süden
 welche für das bevorstehende Schuljahr als Zöglinge der
 Anstalt aufgenommen werden wollen, das Eintrittsexamen
 bei einem der folgenden Schw. H. G. an festgesetztem Ter-
 min abzulegen haben und zwar:
 in Odeffa beim H. Dekan Hartmann den 24. Mai.
 in Karlsruhe „ H. Pfarrer Scherr „ 27. Mai.
 in Göttingen „ „ Glashmann „ 24. Mai.
 in Rosenthal „ „ Fiß „ 23. Mai.
 in Heidelberg „ „ Hoffmann „ 24. Mai.

Den Theeliebhabern empfehlen wir
Thee der Firma C. D. Cimenkow
 in Saratow.
 Übersendungen per Post auf Rechnung der Firma.
 Die Güte des Thees ist besser als die anderer Firmen
 um 20% per Rubel.

Wo kann man **billig kaufen** Uhren,
 und silberne Gegenstände? goldene
Nur im Neckseldorf Alexanderstraße,
 zwischen Moskauer
 und Jarizhner.

Schreibatensilien-Niederlage
A. J. Fedin
 u. **B. J. Pokrowski**
 Alexanderstr., Haus 1110, zwi-
 schen dem Theaterplatz u. der
 Deutschen Straße.
 Telephon № 422.

Feinsterglas der Fabrik
W. A. Paschkow
 im Magazin **J. J. Pell**
 Saratow, 2. Stadtkorpus, Moskauer
 Str., zwischen der Nikolaj. u. Alexand.
Spezieller Handel
 mit böhmischem, halbweißem u. mat-
 tem Glas. Ebenso ist stets zu haben:
 Farben-Muster- u. Spiegelglas, Spie-
 gel verfert. Fabriken, Diamanten zum
 Glaschneiden, Oekonomiefüßen aus
 Guß, Bilderrahmen, Silber, Lam-
 pengläser u. Docht.
 Klein- u. Großhandel.
 Alles zu Fabrikpreisen.
 Telegrammadresse: Saratow - Pell.
 Telephon № 459.

Die Niederlage landwirthschaftlicher Maschinen
S. P. Petrow.


Hauptniederlage u. Konior:
 Potrowost, Gens. Samare. Abteilun-
 gen: in den Städten Uralst, Nikolaj-
 ewsk, Nowoufensk, im Dorfe Der-
 gatschi, Kreis Nowoufensk u. Sta-
 tion Schipowo der Kas. Ural. Bahn.
 ———) **empfehl:** (———
 Separatoren u. Dampf-Dreschmaschi-
 nen v. Heinrich Lanz, Getreidemäher
 v. J. B. Kleiner, Binder, Getreide-
 u. Grasscherer von Mac Cormick.

Spezielles Magazin
 mit
 Farben, Lacken, Firnissen,
Droguerie-
und Schiffswaren
 und
 allem Zubehör für Maler.
Bawel Petrowitsch
Asorow
Klein- u. Großhandel
Saratow,
 Moskauer Str., unter dem
 Bezirksgericht.
 Telephon № 511.

M. W. Sigal
Spezialität: Errichtung von Klosetten der allerbervollkommensten
 Außerdem werden alle mögliche Apphatarbeiten angenommen.
 ———) **Preise sehr mäßig.** (———
 Saratow, Deutsche Str., № 40. Telephon № 483.